



**Ingenieurschule
Biel
Renovation
Rockhall IV
1988 - 1989**

Baudirektion
des
Kantons
Bern
Hochbauamt



**Ingenieurschule
Biel
Renovation
Rockhall IV
1988 - 1989**

Herausgeber

Baudirektion des Kantons Bern
Hochbauamt
Reiterstrasse 11, 3011 Bern

Dezember 1991

**Redaktion
und
Satz**

Kantonales Hochbauamt, Bern

Fotos

G. Howald, Kirchlindach

Druck

Benteli Druck AG, Wabern

Für die Herstellung dieser Broschüre ist chlorfrei
gebleichtes Papier verwendet worden.

Inhalt

**5
Zielkonflikte**

**6
«Umwelttechnik»
und
«Historische
Bausubstanz»**

**9
Das
Rockhall IV:
Zwei
Jahre
danach**

**11
Das
Rockhall IV -
oder
die
Jahrhunderte
respektieren
sich**

**14
Einige
Notizen
zur
Geschichte**

**15
Bericht
des
Architekten**

**26
Baukennwerte**

**27
Bauherrschaft
und
Planungsteam**

Moderne Arbeitsplätze in ehemaligen Wohnräumen



Zielkonflikte

Vor 17 Jahren bestand ein Grossprojekt für die Erneuerung der Ingenieurschule Biel, welches den Abbruch der Rockhallgebäude nötig gemacht hätte. Wir forderten den Verzicht auf dieses Projekt und sanierten in der Folge die Gebäulichkeiten an der Hauptgasse. Grosse Investitionen konnten in das Hauptgebäude umgeleitet werden, ein Haus im Zentrum der Altstadt blieb lebendig.

Diese historischen Gebäude müssen benützt werden, nur wenn sie einen Nutzen abwerfen, rechtfertigt sich die Investition für ihre Erhaltung.

Das Gebäude Rockhall I ist saniert, es eignet sich gut für Verwaltungszwecke.

Rockhall II ist umgebaut und dient Ausstellungszwecken.

Zurück blieb die Forderung nach Räumlichkeiten für die elektronische Datenverarbeitung. Wir hätten ein gewöhnliches Bürogebäude gebraucht, zur Verfügung stand

uns aber eine Villa mit reicher Innenausstattung. Gebäudesubstanz und Nutzung passten nicht zusammen. Je weiter die in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege durchgeführten Sanierungsarbeiten fortschritten, umso offensichtlicher wurde der Zielkonflikt. Personal-Computer stehen in restaurierten ehemaligen Wohnräumen. Das Resultat ist aussergewöhnlich.

Trotzdem haben wir Freude. Ein echter Bedarf ist gedeckt und gleichzeitig der Fortbestand der Gebäudegruppe in ihrer Gesamtheit gesichert. Unsere Generation hat einen Nutzen gewonnen, für einmal aber nicht zu Lasten der Zukunft.



Urs Hettich
Kantonsbaumeister

**«Umwelttechnik»
und
«Historische
Bausubstanz»**

Kurt Kamm, Projektleiter

Ein weiteres kleines Steinchen des feingliedrigen städtebaulich historischen Gefüges ist renoviert und das Mosaik der Ingenieurschule in Biel damit ergänzt worden.

Am 3. Februar 1988 beschloss der Grosse Rat, das Nachdiplomstudium «Umwelttechnik» der Ingenieurschule Biel anzugliedern. Ein neuer Ausbildungszweig sollte, trotz prekären Platzverhältnissen an der Ingenieurschule, aus organisatorischen wie bildungstechnischen Gründen sofort realisiert und wenn möglich nicht ausquartiert werden. Es war nahestehend, die durch diesen Entscheid bedingten Raumansprüche im einzigen, nicht sanierten Rockhallgebäude unterzubringen, welches bis anhin zu Schulzwecken benutzt wurde. Alternativen standen keine zur Verfügung.

Alle Beteiligten waren sich der nicht einfachen Ausgangslage bewusst. Ein umfangreiches und anspruchsvolles Bedürfnis war in einem vorhandenen wertvollen und zu kleinen Wohnhaus, mit eigenen strukturellen und denkmalpflegerischen Auflagen, zu realisieren.

Die unterschiedlichsten Anforderungen an das zu renovierende Gebäude waren bald einmal aufgestellt:

Die Volkswirtschaftsdirektion stellte im August 1987 u.a. fest: «Die Vorschriften und Massnahmen der Luftreinhalteverordnung, die seit gut einem Jahr in Kraft sind, bringen die Kantone und Gemeinden wie auch die privaten Unternehmungen, mangels ausgebildetem Personal, in Vollzugsnotstand.»

Der Grosse Rat und mit ihm auch der Regierungsrat beschlossen am 23. September 1987: «im Herbst 1989 ein Nachdiplomstudium Umwelttechnik (Luft) an der Ingenieurschule zu eröffnen; gleichzeitig beschlossen sie einen ungenügenden Kredit.»

Die Schulleitung gibt bekannt: «Die Schule für Umwelttechnik muss öffentlich ausgeschrieben werden, der Bau muss spätestens am 1. Oktober 1989 bezogen werden können.»

Die zukünftigen Benutzer: «benötigen ein Haus, das dem neuesten technologischen Stand entspricht.»

Der Kantonsbaumeister sagt: «Das Gebäude verfügt über eine intakte, wertvolle Bausubstanz; sie darf nicht durch eine unkontrollierte Nutzung beschädigt werden. Die Raumaufteilung ist noch intakt, sie darf den Unterrichtszwecken nicht geopfert werden!»

Der Bund: «stimmt dem Bauvorhaben und einem minimalen Bundesbeitrag, unter Vorbehalt von über 20 Rechtsgrundlagen, Weisungen und Empfehlungen zu.»

Die Baubewilligungsbehörden: «verfügen eine Ausnahmegewilligung gemäss Art. 26 des Baugesetzes resp. Art. 64 der Bauverordnung für ungenügend belichteten Unterrichtsraum, in Erwägung von,» «stellen nebst sechs allgemeinen Bedingungen und Auflagen drei spezielle Auflagen zur Werterhaltung der historischen Bausubstanz fest, insbesondere zur Erhaltung der Fassaden und der Restauration der wertvollen Schablonenmalerei.»

Die Denkmalpflege stellt mit den Restauratoren immer wieder neue denkmalpflegerisch einmalige Deckenmalereien fest.

Der Projektleiter behauptet immer noch: «-und der finanzielle Rahmen ist gegeben-.»

Und der Architekt beteuert: «... aber das geht doch nicht!»

Und der Chef Hausdienst meint: «Ja, aber diese Brandschutzanlage ist nötig, und das Energiehaushaltgesetz schreibt vor ...»

Alle haben recht gehabt, alle haben es gut gemeint und das Haus steht in altem Glanz, restauriert, eingerichtet für einen Benutzer, für den es gar nicht erstellt worden ist, zur Verfügung.

Es hat noch einmal geklappt. Es ist gelungen, all die zum Teil widersprüchlichen Forderungen der vielen Beteiligten dank Gesprächsbereitschaft und Toleranz zu erfüllen oder sie doch zu befriedigen.

Dank sei all denen, die mit ihrer Dialogbereitschaft, ihrem Wissen und Können vorbehaltlos zur Restauration und sinnvollen Nutzung des Rockhall IV in Biel beigetragen haben.



Das Rockhall IV: Zwei Jahre danach

Dr. Fredy Sidler, Direktor Ingenieurschule Biel

Am Montag, 15. Oktober 1990, konnten wir den ersten Absolventen unseres Nachdiplomstudiums Umwelttechnik (Luft) ihre Zertifikate für den erfolgreichen Abschluss ihres Weiterstudiums überreichen.

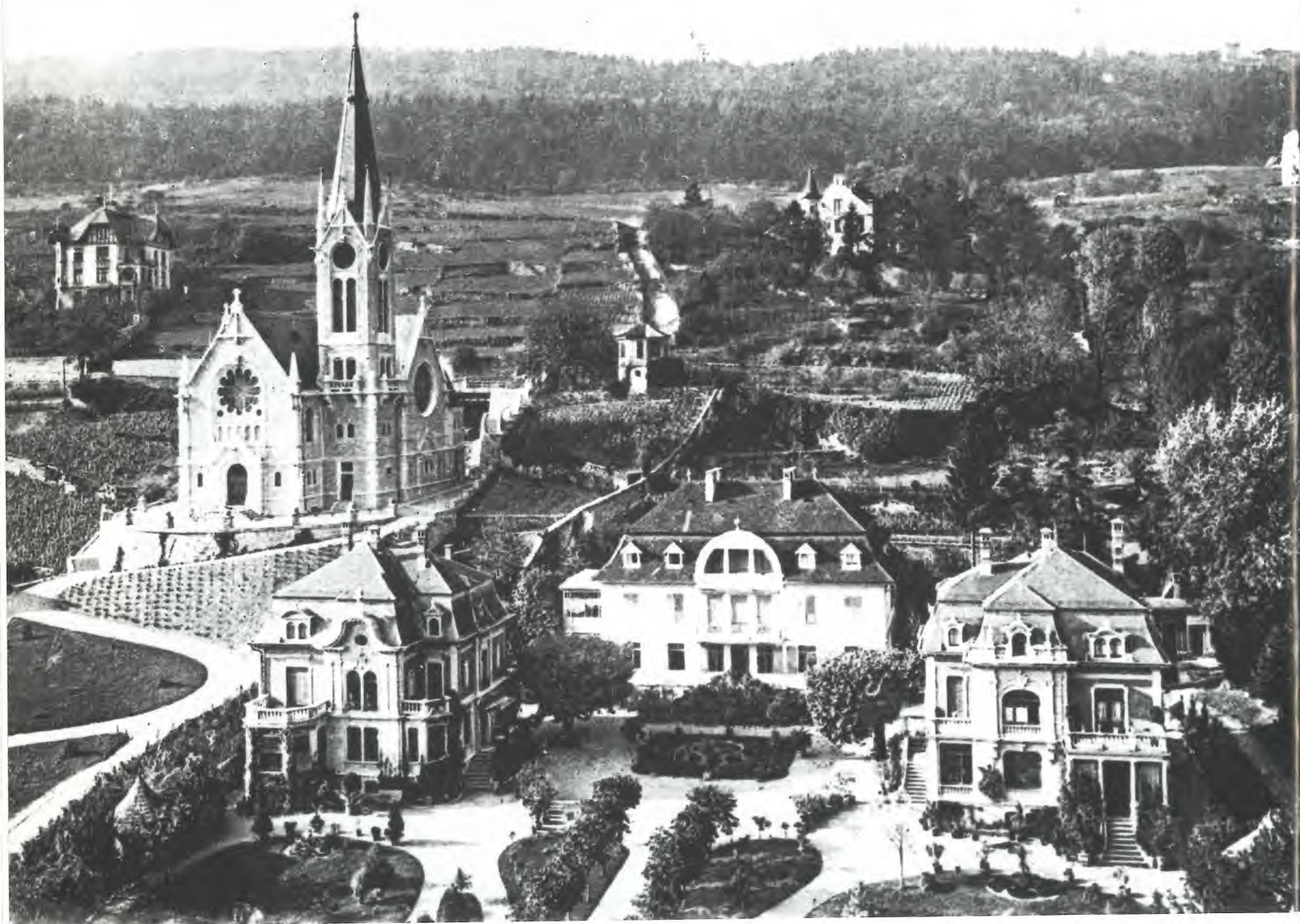
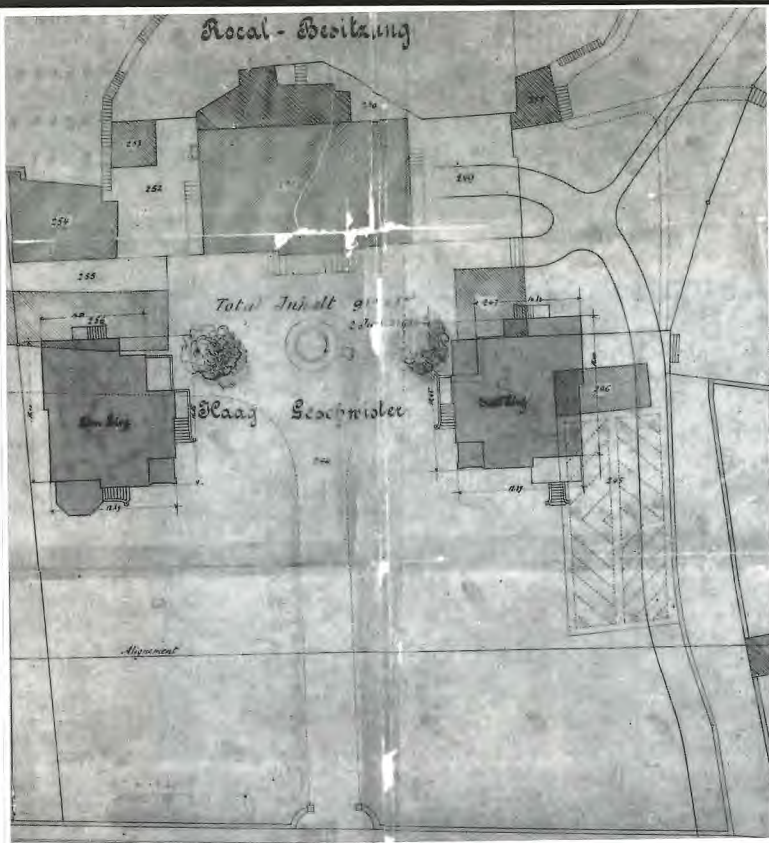
Zwei Jahre lang haben sie sich im neu renovierten Rockhall IV mit der Theorie und der Praxis der Lufthygiene auseinandergesetzt. Nicht ohne ein bisschen Stolz darf ich erwähnen, dass sich sämtliche Absolventen dieses Studienganges völlig befriedigt zeigten über ihr Nachdiplomstudium. Neben allen anderen Aspekten, die zu einem solchen Resultat führen, haben die Studierenden in persönlichen Gesprächen erwähnt, dass nicht zuletzt das besondere Gebäude zu ihrer Motivation und der Leistung während des Studiums beigetragen hat.

Tatsächlich: Das Rockhall IV wurde zu so etwas wie einem eigenen Haus der Studierenden. Ein Haus, wo es sich arbeiten lässt, wo aber auch ein Teamgeist entstehen kann in einer ansprechenden, abwechslungsreichen Umgebung. Die Ausstrahlung der ausserordentlichen Vieltätigkeit der mit Sachverstand und Liebe renovierten Räume, aber auch die Struktur des Hauses vermochten der Gruppe ein «Wir-Gefühl» zu vermitteln. Interessanterweise hat sich der Widerspruch von Stilelementen der ausklingenden Belle Epoque mit den technokratischen Einrichtungen und Geräten nicht nur vertragen,

der Widerspruch unterstreicht auch die Akzente der beiden Seiten. Und schliesslich ist er auch Ausdruck unseres Lebens, das in sich widersprüchlich ist und mit Widersprüchen fertig werden muss.

Aber: Es waren nicht nur Widersprüche. Es war auch das Erlebnis des Wohlbefindens in einer verspielten, ästhetischen Umgebung, in der gleichzeitig brennende Fragen der Gegenwart auf rationale, technische Weise angegangen werden. Die Wertschätzung des Gebäudes lässt sich nicht zuletzt daran erkennen, dass auch nach zwei Jahren der intensiven Nutzung dieses Haus immer noch genau gleich aussieht wie bei der Übergabe.

Wir möchten es nicht versäumen, auch bei dieser Gelegenheit unseren vorgesetzten Behörden in Bern, besonders aber auch dem kantonalen Hochbauamt und ihrem Projektleiter, Herrn Kamm, herzlich zu danken für die grosszügige und initiative Unterstützung. Unser Dank gebührt aber auch Herrn Suri, dem Architekten, der auch in schwierigen Situationen immer wieder zweckmässige Lösungen zu finden imstande war. Auch allen übrigen beteiligten Personen, den Denkmalpflegern ebenso wie den Restaurationsspezialisten, den Technikern und den Handwerkern möchten wir zu diesem gelungenen Werk gratulieren und für ihren Einsatz herzlich danken.



Oben: Alter Situationsplan
Unten: Luftaufnahme ca. 1905

Das Rockhall IV - oder die Jahrhunderte respektieren sich

Dr. Jürg Schweizer, kant. Denkmalpfleger

Zum 1692-94 erbauten Landsitz Rockhall führte im 19. Jahrhundert von der Seevorstadt ein axialer Zugangsweg, der in einen kleinen Platz vor der Hauptfassade mündete und seine logische Fortsetzung in der Freitreppe und der betonten Mittelachse des Landsitzes fand. In gleichen Abständen von der damit definierten Mittelachse rahmten zwei kleine Pavillons unter Mansarddächern den Vorplatz, so dass sie einen gartenseitigen Hof bildeten. Diese barocke Grundidee nahmen die Gebrüder Lévy gut 100 Jahre nach dem Bau des Rockhalls auf, als sie im Jahr 1900 durch den vielbeschäftigten Architekten und Baumeister Alfred Wyss (1843-1916) ihre zwei Villen planen liessen: anstelle der bescheidenen Nebenbauten entstand nun klar raumbildend vorgestellt das Zwillingenspaar der zwei Villen, selbstbewusst in Volumen und Artikulation. Sie flankieren als Wohnsitze der beiden Brüder und Söhne den väterlichen Hauptsitz im Altbau wirkungs- und respektvoll. «In der Häusergruppe nimmt ein paternalistisch geprägtes Familienimperium der Jahrhundertwende bauliche Gestalt an» (INSA Biel, Zürich 1982). Günstige Umstände haben diese Situation praktisch unverändert erhalten.

Nicht ganz ein Jahrhundert nach ihrer Schaffung wandelte der Staat Bern die Villa Léons zur Schule für modernste Umwelttechnik um, erhielt sie damit und respek-

tierte die vorgefundene Raumdisposition, indem sich die Nutzung dem Raum, nicht der Raum der Nutzung anzupassen hatte. Mehr noch, die vielfach überstrichenen inneren Farbfassungen der sechs wichtigsten Räume, der Halle und des Treppenhauses konnten freigelegt oder wiederhergestellt werden: Das späte 20. Jahrhundert reichte dem frühen die Hand.

Die zwei Lévy-Villen erhalten ihre wesentliche Bedeutung durch die geschilderte Situation im Zusammenhang mit dem barocken Landsitz und des im Zustand von 1902 erhaltenen Parks. Die Architektur der zwei Villen ist vornehm und konservativ: zwar wird auf den gravitatisch axialsymmetrischen, prismatischen Altbau mit zwei im einzelnen keck asymmetrischen Baukörpern geantwortet, die sich aber im Gesamtbild doch wieder fast symmetrisch ergänzen. Zwar wird der Formen- und Materialreichtum der Jahrhundertwende in Szene gesetzt, die Gesamtwirkung ist jedoch trotzdem ruhig, auf expressive Formen und leuchtende Farben wird verzichtet. Zwar wird die Baumasse frei und locker gruppiert, die Grundform «Würfel» stellt sich aber trotzdem ein. In der stilistischen Grundhaltung wie im formalen Detail regiert der neubarock geprägte, völlig traditionelle Historismus. Architekt und Bauherr waren sich hierin offenbar einig.

Was nun Léons Villa, isoliert betrachtet, weit über den Durchschnitt der Villenarchitektur der Jahrhundertwende im Kanton hebt, ist die Ausgestaltung und Ausstattung des Inneren. Der Empfang im Vestibül setzt vorerst den Ton der Aussenarchitektur fort: Bunte Keramikfliesen, Statuennische und Stuckrahmen, alles neubarock, lebhaft Marmorierung in Porphyrot, lachs- und honigfarbenen Tönen. Halle und Treppenhaus hingegen brechen mit dem bisher evozierten Bild: Der schachtförmige, vom Zenitallicht erhellte Raum führt den Wänden entlang ein System von zartgliedrigen hölzernen Treppenläufen und -podesten, das im Formalen alles Solide, Gravitätische und Repräsentative abgestreift hat. Das Farbklima freilich ist mit dem dunklen, warmen Holzton und der grünen Prägetapete des Sockels eher erdverbunden; allerdings werden die zarten Damast-Schablonenmalereien durch beschwingte Jugendstilfriese in kecken Farben - Lila, Blau/Gelb, Olivgrün - aufgelockert.

Doch nun in die Wohnräume: Kurz vor Baubeginn, um 1901, brachte eine Projektänderung eine entscheidende Verbesserung des in der Raumzersplitterung rund um die Eingangshalle auf die Spitze getriebenen Eingabe-Grundrisses: Die Zusammenlegung von Salon, Rauchzimmer und Erker in einen einzigen Raum, quer zum

saalartigen Esszimmer westwärts, schuf volumetrisch das günstige Gleichgewicht der zwei Repräsentationsräume, die in der Ausstattung und im Farbklima freilich ungewöhnlich kontrastieren. Im Speisezimmer sind Brusttäfer, Fenster, Türen und Einfassungen dunkel maseriert. Die Stuckdecke rahmt mit schweren Neubarockstäben Eck- und Mittelmedaillons in sprödem Louis XVI, gefasst in abgestuften, aber kräftigen Rosa- und Grautönen. Die zugehörige Tapete ist leider nicht mehr eruierbar. Wie aussen also ein völlig traditionelles, wenn auch differenziertes Späthistorismuskleid.

Wer die Schiebetür zum Salon nebenan öffnet, kommt in eine andere Welt: Auf die strenge Rahmung des Raumes wird verzichtet, eine schlanke Hohlkehle fasst vielmehr Wand und Decke zusammen. Auf der glatten Decke ist lebhaft geschwungenes Jugendstil-Bandwerk ausgebreitet, umrankt von zartestem Blatt- und Blütenwerk, gefasst in feinsten hellgrünen, gelben und rosa Tönen. Das Holzwerk ist hell abgestuft gestrichen; über dem Fussladen grosse Wandflächen, deren ursprüngliche Tapete leider fehlt. Statt grossen schweren Akzenten, harten Kontrasten, Wechsel von hell und dunkel, von glatt und kraus, von Wand und Fenster wie im Esszimmer nebenan, hier nun ein Gestalten, das die Gegensätze ausgleicht und den Raum als lichte Einheit behandelt. Der

Wechsel des Farb- und Raumklimas ist ebenso überraschend wie der Einbruch des frühen floralen Jugendstils von ungewöhnlicher Qualität, der den Historismus der anderen Räume mit Leichtigkeit wegwischt.

In der als Wintergarten bezeichneten Veranda trat eine zarte Chinoiserien-Dekoration mit fein abgestuftem Kolorit zutage. Die zwei wichtigsten Schlafräume im Obergeschoss kontrastieren im Farbklima ebenso wie die darunter liegenden Gesellschaftsräume, jedoch überkreuzt. Über dem Salon dominieren satte, warme Dunkelrosa- und Ockertöne, während der Eckraum in kühlem Grüngrau gehalten ist.

In Léon Lévy's Villa sind 1989 hochdifferenzierte Jahrhundertwende-Farbfassungen von aussergewöhnlich verfeinertem Geschmack zum Vorschein getreten. Sie zeigen eindrücklich, wie Form zur Farce werden kann, wenn die zugehörige Farbfassung aussetzt. Wer das Innere der Villa vorher in ihrem 50er Jahre Beige gesehen hat, glaubt nicht, heute in den gleichen Räumen zu stehen.



Oben und Mitte: Restaurierte Deckenstukkaturen nach der Renovation
Unten: Restaurierte Wandbehandlung im Treppenhaus

Einige Notizen zur Geschichte

Dr. Jürg Schweizer, kant. Denkmalpfleger

17./18. Jh.: Am Fuss der Weinberge westlich der Stadt errichten Bieler Bürgerfamilien Land- und Rebhäuser.

1692-94 lässt der hohe fürstbischöfliche Funktionär, Johann Franz Thellung, den herrschaftlichen Landsitz Rockhall errichten, ein Pionierbau in der Entwicklung der barocken Profanarchitektur (heute Rockhall I).

1763 gelangt das Haus, bisher bloss «Bau» genannt, in den Besitz von Jean Rodolphe de Vautravers, der enge Beziehungen zu England hat. Ihm verdankt der Landsitz seinen neuen Namen Rockhall (vom englischen Rock und Hall).

19. Jh.: Der Landsitz befindet sich in der Hand der Bieler Familie Verdan-Neuhaus, die namentlich in der aufblühenden Textilbranche tätig ist.

1873/77: Das Rockhall kommt an die Familie Haag.

1893: Abparzellierung des westlichen Teils des Gutes zum Bau der französischen Kirche (eingeweiht 1904).

1899: Die Erben Haag offerieren das Rockhall der Stadt Biel um 200'000 Franken.

1900: Die Kollektivgesellschaft Lévy, Uhrenfabrikanten, kauft die Besitzung um 135'000 Franken. Im Herbst dieses Jahres reichen die zwei Söhne des Patrons, Moses und Léon Lévy, Pläne zum Bau von zwei dem alten Landsitz vorgelagerten Villen ein.

1902: Bezug der zwei Villen.

1956 scheidet der Ankauf des Rockhalls durch die Stadt Biel zur «Schaffung einer Kulturzone» in der Volksabstimmung.

1961: Der Staat Bern erwirbt das Rockhall zur Erweiterung der Ingenieurschule.

1978-79: Der barocke Landsitz wird im Auftrag des kantonalen Hochbauamtes unter der Mitwirkung der kantonalen Denkmalpflege restauriert.

1987: Der Grosse Rat beschliesst, auf Herbst 1989 ein Nachdiplomstudium Umwelttechnik (Luft) an der Ingenieurschule Biel zu eröffnen.

1989, Herbst: Die Schule für Umwelttechnik nimmt im restaurierten Haus Rockhall IV ihren Betrieb auf.

Bericht des Architekten

Otto Suri, Architekt

In den etwas mehr als 200 Jahren seines Bestehens wechselte der vor den Toren Biels gelegene barocke Landsitz Rockhall mehrmals seine Besitzer. Um die Jahrhundertwende nahmen die neuen Besitzer, die Uhrenfabrikanten Lévy, tiefgreifende Änderungen im Rockhall-Areal vor: Anstelle der symmetrisch angeordneten, niedrigen Oekonomiegebäude wurden für die Familie zwei fast symmetrische, dreigeschossige Wohnvillen aus Backstein - Rockhall III und IV - erstellt. Zusätzlich wurde ein Büro- und Fabrikgebäude - Rockhall II - gebaut.

1961 erwarb der Staat Bern, nach bewegten politischen «Wirren», das gesamte Rockhall-Areal im Hinblick auf den geplanten Neubau der Ingenieurschule Biel. Der Entscheid, die Erweiterung der Ingenieurschule mit der alten, vorhandenen Bausubstanz zu verbinden, bedeutete die Rettung der Rockhall-Gebäude, eine Aufgabe, an die sich die Baudirektion unverzüglich machte:

- 1979 wurde der alte Landsitz - Rockhall I - tiefgreifend renoviert. Im Rockhall I befindet sich heute das Direktionsgebäude der Ingenieurschule Biel.

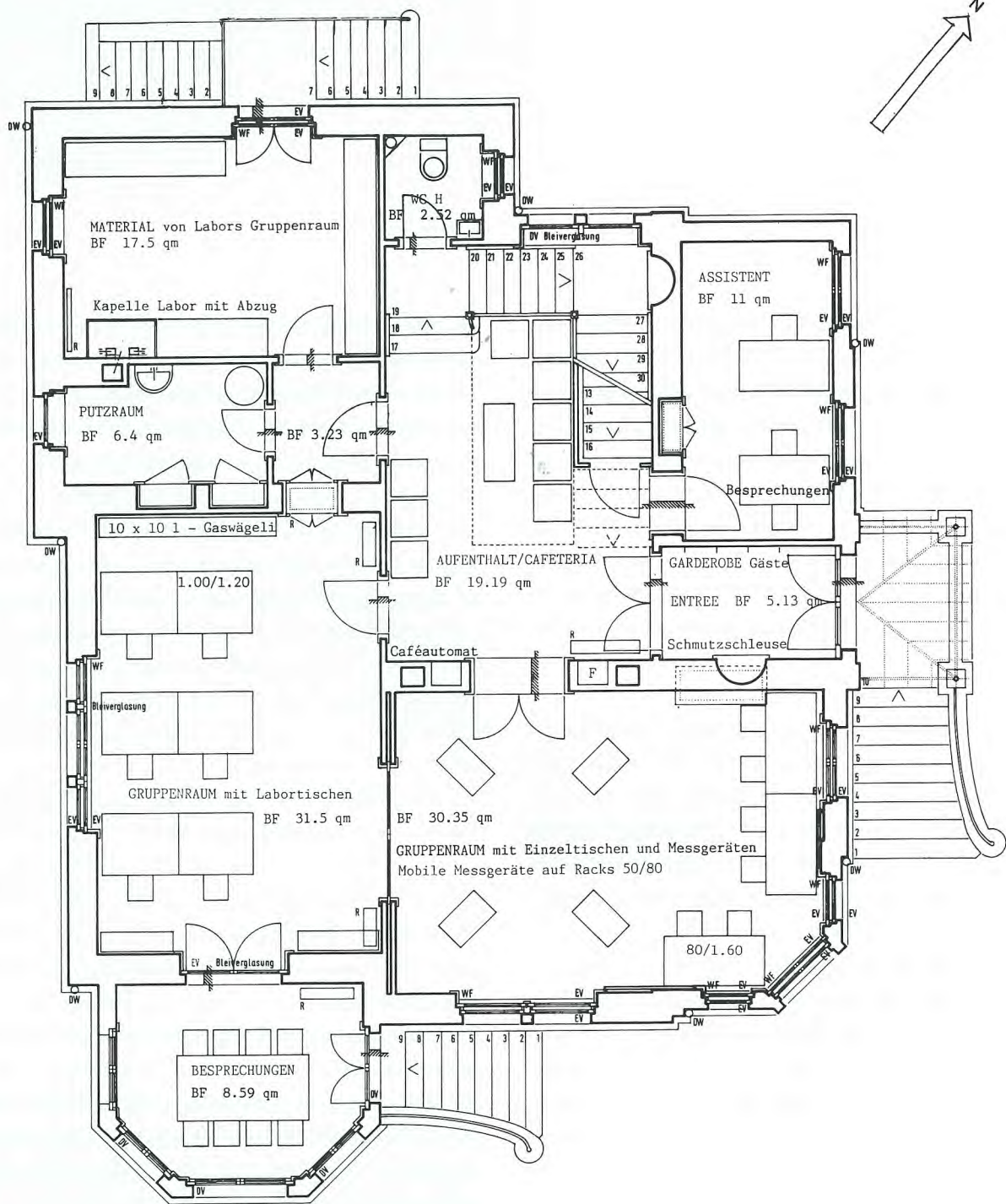
- 1984 erfuhren Rockhall II und III eine weiche Sanierung. Beide Gebäude dienen der Architekturabteilung der Ingenieurschule Biel.

- 1989 schliesslich wurde das letzte Rockhallgebäude - Rockhall IV - renoviert.

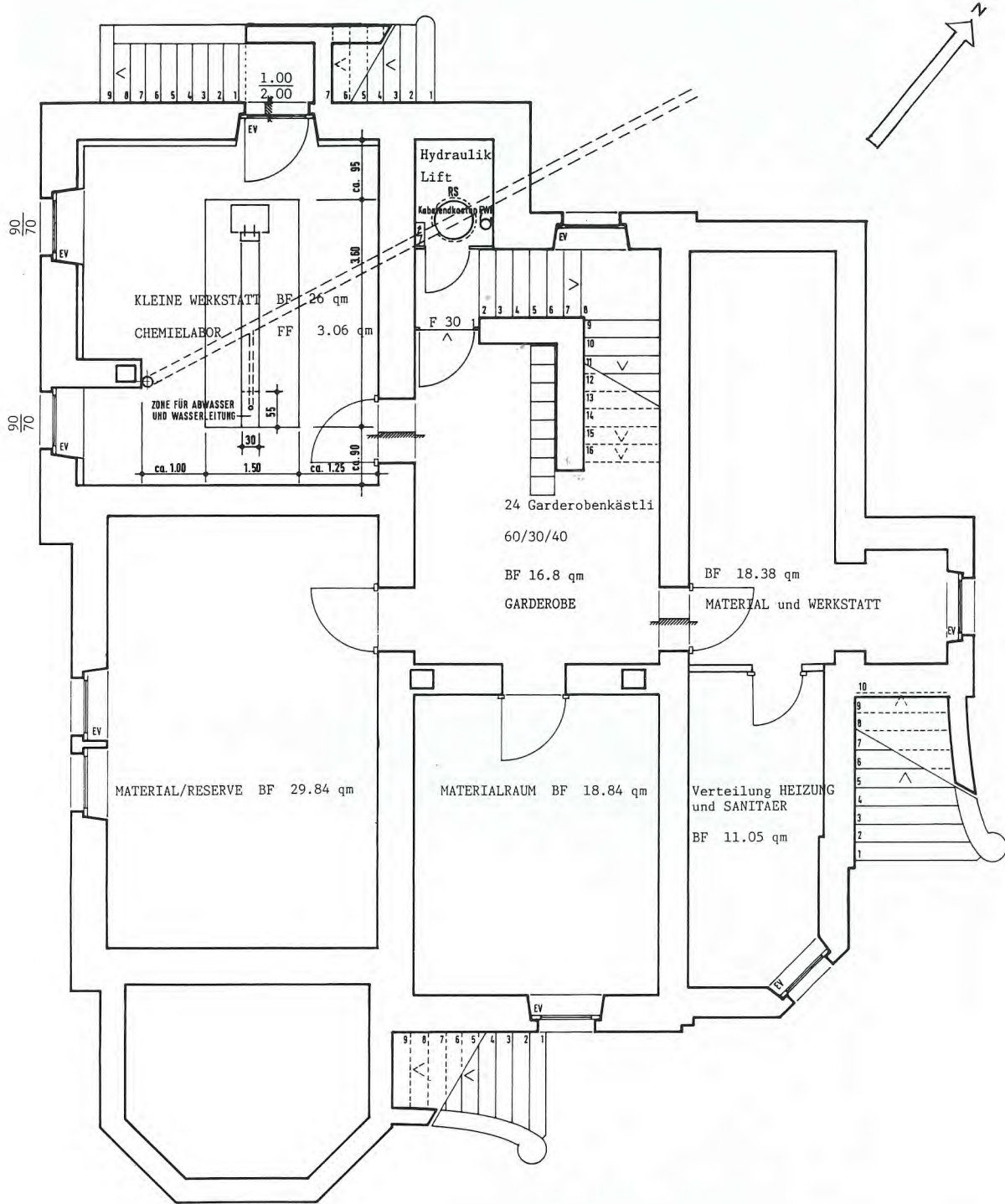
Die Aufgabe, eine mit aussergewöhnlichen räumlichen und dekorativen Qualitäten ausgestattete Fin-de-siècle-Bürgervilla in Einklang zu bringen mit den Anforderungen eines modernen Schulbetriebs mit Labors, Messgeräten und Computern, war anspruchsvoll und faszinierend zugleich. Eine «neutrale» Geisteshaltung war verlangt, welche Eingriffe in die bestehende Bausubstanz auf ein absolutes Minimum reduzierte, jedoch auch eine spätere, andere Nutzung ohne grosse Veränderungen zulässig. (In diesem Sinne ist auch der im Norden geplante, aber erst im Bedarfsfall zu bauende, freistehende Liftturm zu verstehen.) Ausser der Schaffung von neuen Räumlichkeiten (zwei isolierte Estrichräume und ein Kellerraum) lagen die Schwerpunkte der Renovation auf der kompletten Erneuerung der Haustechnik (Elektro, Telefon, Cerberus, Heizung, Sanitär) und dem weitestgehenden Wiederherstellen der Originalfassung der künstlerischen Ausgestaltung dieser Villa. Unter Führung der Herren Dr. Schweizer und Kamm sowie im Dialog mit den Restauratoren konnte ein wichtiges Baudokument erhalten bleiben.

Dem gemeinsamen Bestreben aller Beteiligten ist es zu verdanken, dass die Renovation im gegebenen finanziellen Rahmen und festgesetzten Zeitraum am 1. Oktober 1989 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Rockhall IV dient heute dem Nachdiplomstudium Umwelttechnik der Ingenieurschule Biel.

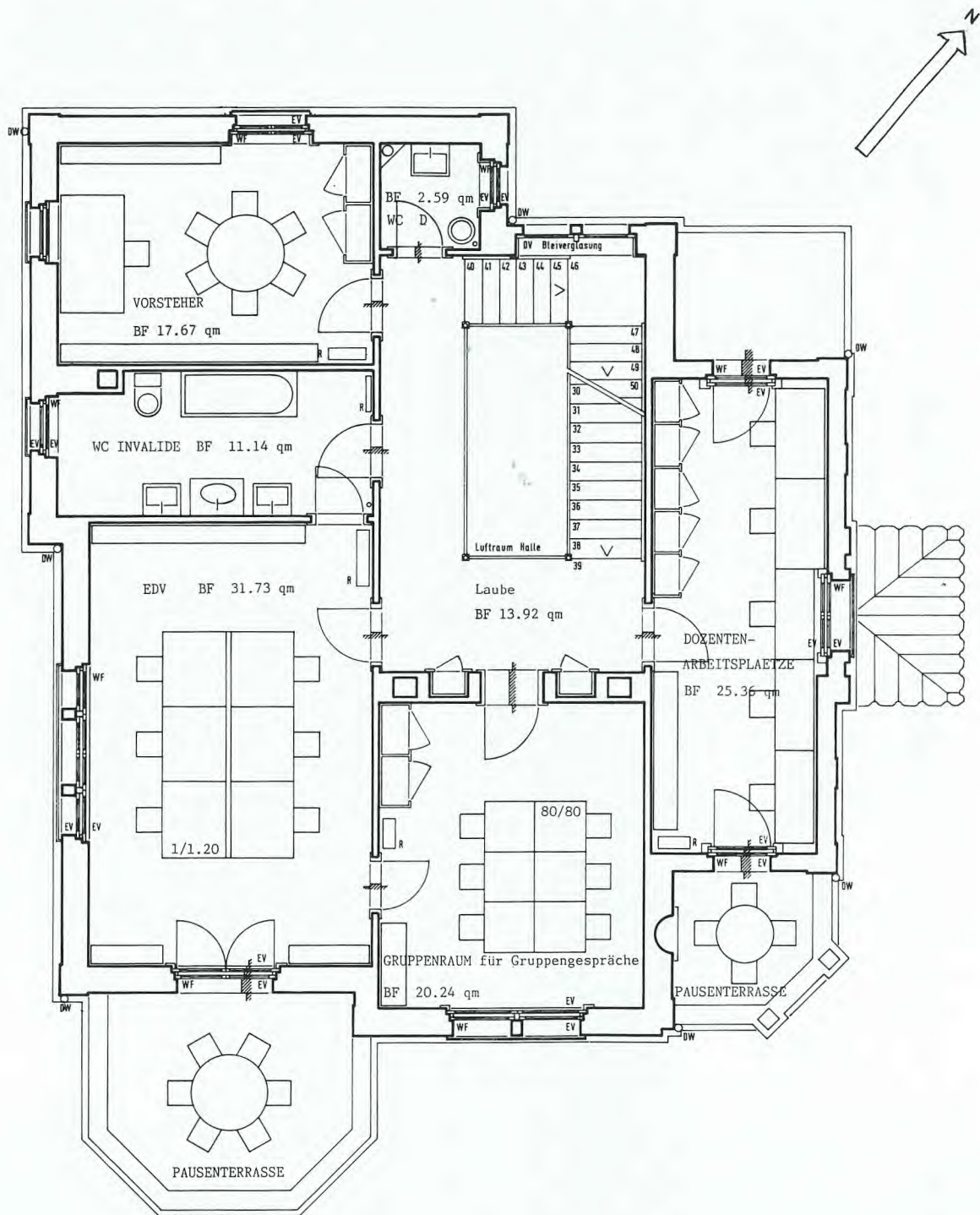
Grundriss Erdgeschoss



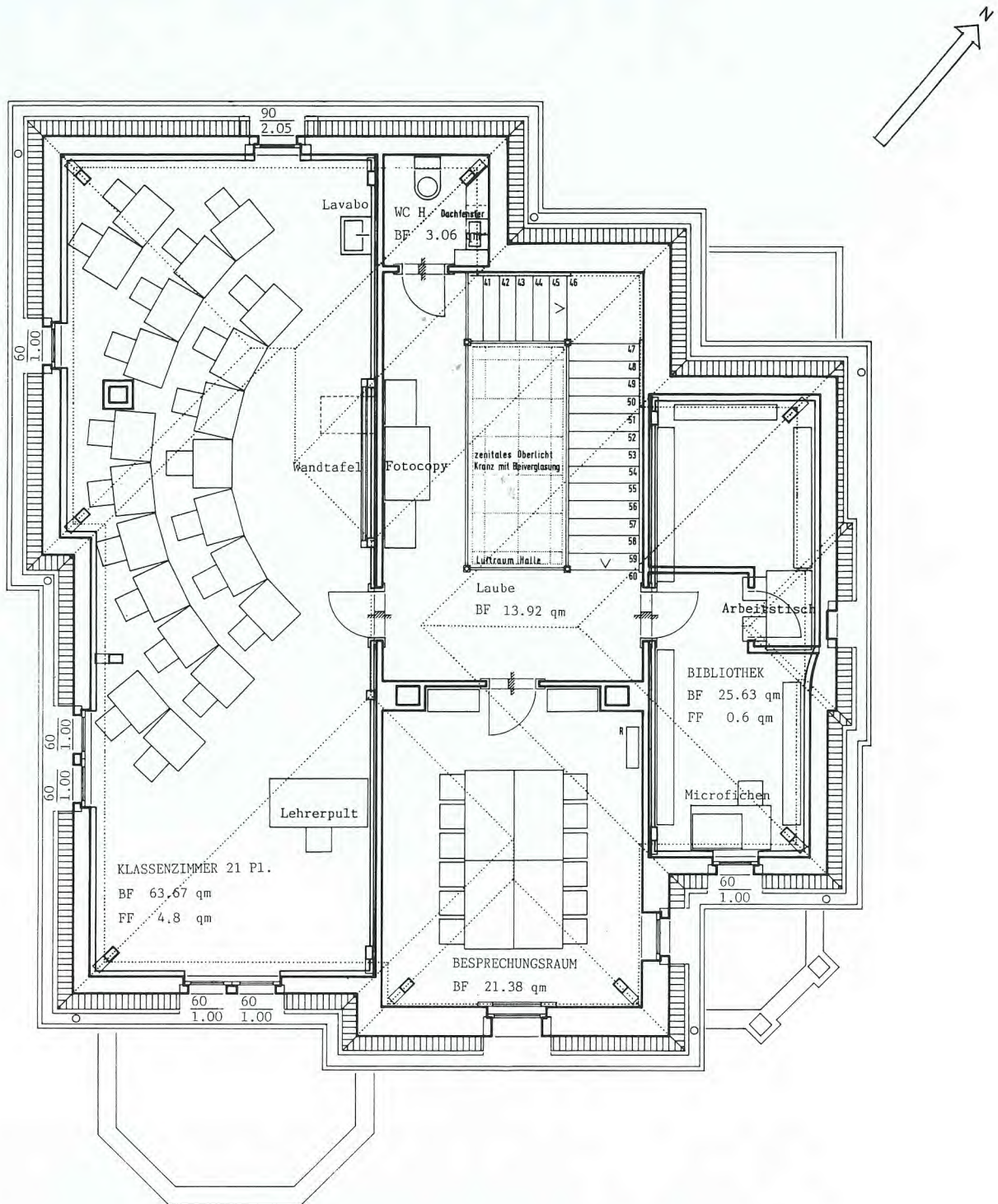
Grundriss Untergeschoss

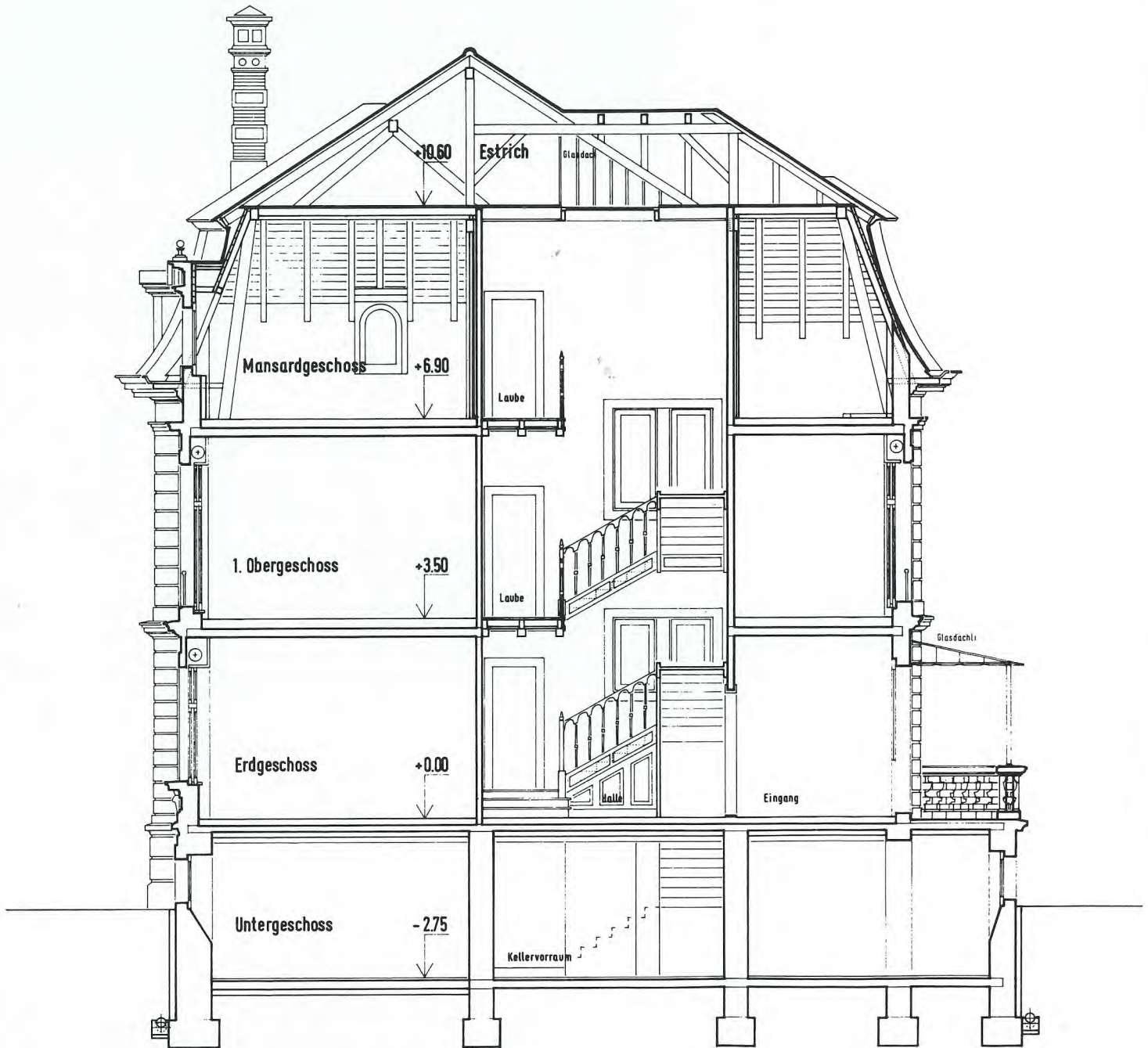


Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss 2. Obergeschoss, Mansardgeschoss





Während der Sanierung
Obergeschoss Laube: Elektroverteilung in bestehendem
Schrank. Profilierter Kabelkanal.



Erdgeschoss Eingangshalle: Konflikt heutige Haustechnik.
Originalität.



Nach der Sanierung
Eingang



Treppenhaus Estrich





Obergeschoss Zimmer Süd-West: ehemals Elternschlafzimmer



Erdgeschoss Süd: ehemals Salon, "Freihand"-Stuckdecke

Baukennwerte

Baukosten		Kennzahlen			
	Fr.	Fr.			
1	Vorbereitungsarbeiten		16'442.—	Baujahr	1896
20	Baugrube	30'064.—		Gesamtsanierung	1989
21	Rohbau 1	113'313.—		Rauminhalt (SIA 116)	2'596 m3
22	Rohbau 2	72'432.—		Hauptnutzfläche HNF	290 m2
23	Elektroanlagen	120'486.—		Nebennutzfläche NNF	149 m2
24	Heizung/Lüftung/Klima	42'679.—		Funktionsfläche FF	117 m2
25	Sanitäranlagen	33'105.—		Konstruktionsfläche KF	128 m2
26	Transportanlagen	—.—		Nutzfläche HNF + NNF = NF	439 m2
27	Ausbau 1	170'898.—		Geschossfläche GF 1 (SIA 416)	746 m2
28	Ausbau 2	325'313.—			
29	Honorare	215'898.—		Gebäudekosten/m3	Fr. 433.—
2	Gebäude		1'124'188.—	Gebäudekosten/m2	Fr. 3'881.—
4	Umgebung		26'869.—	Anlagekosten (1 - 5)/m2 GGF	Fr. 1'583.—
5	Baunebenkosten		13'299.—	Anlagekosten (1 - 5)/m2 HNF	Fr. 4'076.—
	Anlagekosten (BKP 1 - 5)		1'180'798.—	Raumprogramm	
				Schulräume	204 m2
9	Ausstattung Schule		365'594.—	Lehrerbüros, Sekretariat	63 m2
				Bibliothek	27 m2
				Technische Räume	65 m2
	Anlagekosten (BKP 1 - 9)		2'727'190.—	Lagerräume	49 m2

**Bauherrschaft
und
Planungsteam**

**Baudirektion
des
Kantons
Bern**

vertreten durch das kantonale Hochbauamt
Urs Hettich, Kantonsbaumeister
Kurt Kamm, Projektleiter

**Ingenieurschule
Biel**

Dr. Fredy Sidler, Direktor

Architekt

O. Suri jun., Nidau

Bauingenieur

H.J. Wyss, Biel

Elektro

Schlosser AG, Biel
H. Wyder

Heizung

AG für technische Planungen tp, Biel

**Bautechnische
Beratung**

H. Leuthe, Biel

**Begleitung
Denkmalpflege**

Dr. J. Schweizer, Kunsthistoriker

Restauratoren

R. von Gunten, Montet
W. Ochsner, Lugnorre
H.J. Gerber, Biel
C. Reichenbach, Solothurn

Sitzungszimmer im Wintergarten Erdgeschoss

